

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 13

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Preussisch-russische Freundschaft.

(Ein Korrespondenzwechsel zwischen Wilhelm II. und Grafen Bernhard von Bülow.)

I.

Brief des Kaisers an den Reichskanzler.
Mein liebster Graf! das Zarenreich ist ein beneidenswertes Land
 Wo man Umstürzler prügelt gleich mit rücksichtsloser Hand.
 Die Schufte muß Ich dulden hier sojar in meinem
 Parlament

Es quält mich andrer Macht Bejier, die man „Selbst-
 herrschaft“ nennt —

Ich wär ein prächtiger Autokrat, feudal-konservativer Jesinnt!
 Hier, im verfaßungsmäßgen Staat zu „rot“ die Leutchen sind!
 Es wächst Sozialistenzahl bei uns mit jedem neuen Jahr ...
 Abwehren darf ich nicht einmal die drohende Gefahr!
 Ich hasse Konstitution, beneide Vetter Nikolaus
 In seiner Situation lüm' besser ich heraus!
 Wo Wolf an Gottesnändentum noch treu und untertanist jaucht,
 Ist, für des Kaisers Wohl und Ruhm, das Neuerste erlaubt!
 In Festerkammern hätte Mich erlernt zu schäzen Pfaff Japon,
 Bei dem das Pflichtsgefühl verblich, durch einen harten Sohn ...
 Und alle hunderttausend Mann, das Volksfeindel, Teufelsbrut,
 Frech eilend zum Palast heran, vernichten wär' es jut.
 Wir haben dazu Militär, Kanon' und Säbel, Flint' und Lanz —
 Soll niederhau'n die Kerls das Heer in einem wack'ren Tanz.
 „Zweitausend Tote!“ — viel zu mild, blieb' leider die Vergeltung dort.
 Trostlose Schwäde wahres Bild für solche — Zeit und Ort!
 Mein klarer Geist ist noch empört durch alle die Zeremonie.
 Nachgiebig schien das, unerhört, zulassen möcht's ich's nie!
 Anstifter unter's Newaies, nicht in die Festung Peter Paul.
 Wer Propaganda trieb zu heiß, hali's unverschämte Maul!

Würdevoll gewürdigte Zuhörer!



Es hat mich in letzter Zeit etwas berührt, dass ich den verehrten Herrschaften ebenfalls mitteilen möchte, nämlich die Todesstrafe. Diese Strafe macht den Verbrecher so tot, dass er die höchste Zeit hat, seine Mistetat und namentlich das Herauskommen zu bereuen. Den Weg zum Galgen mit guten Vorsätzen zu pflastern, ist es natürlich zu spät, da bleibt nichts anderes übrig, als sich dem Himmel so rasch als möglich zu empfehlen, wobei sich der Delinquent vielleicht mit Erfolg auf gute Schulzeugnisse berufen kann.

Hauptsaache ist, dass ein tröstender Pater den Ohnelopstandidaten nicht zu ungeduldig zur plötzlichen Frömmigkeit antreibt. Mein Großvater erzählte oft wehmütig gestimmt, wie er bei einer so schaudervollen Gelegenheit folgendes Gespräch habe mitanhören müssen: Pater: „Vater unser“, drängend: „Vater unser!“ erzürnt: „No Schelm, bei' au!“ Scheln: „Der du bist!“ kommt schluchzend nicht mehr weiter. Man sollte einen armen oder reichen Teufel, der seine eigene Beerdigung mitmacht, doch etwas rücksichtsvoll behandeln. Man meint, es werde doch etwas humaner verfahren als früher, was ich meinerseits bestreite. Nach langer Haft kommt er in's Freie, sieht weit hergelommenes Volk vor sich. Sie und da blinzelt ihm einer mit den Augen. Weiber weinen in vergnüglicher Entsezen. Wer ihn seiner Lebtag nie grüßte, sucht sein Angesicht und nicht weit von ihm wandelt ein ehemaliger bläser Schatz mit weißem Nasstuch in der Hand. Das fragliche Gerüst seinem wegen macht ihn stolz und der rote Henker, das blonde Schwert weden sein letztes romantisches oder gar kriegerisches Gefühl, und es ist ihm gar noch erlaubt, einen Vortrag zu halten über seine eigene Dummheit und traurige Schlechtigkeit der Mitmenschen. Ein Blitz — und fertig! — Die Seele fliegt in den Himmel, während sein erschöpfer, unvorbereitet ausgebildeter Viehhändler seine Sünden weiter unten büht. Ein Vergnügen, bei dem etwas Schauderbares vorkommt, hat doppelten Reiz, das Volk findet's nicht mehr und der Verurteilte steht im geschlossenen Hof, mit Entsezzen die neue Maschine, an die er sich schwer gewöhnen kann. Alle Poesie eines solchen toplosen Tages ist vorbei, und es lädt uns ganz gleichgültig, wenn der Große Rat St. Gallen Abschaffung der Todesstrafe von sich gewiesen hat. Man hat ja doch nichts davon. Das Beste, meine geschätzten Zuhörer, bleibt, wenn wir alle mörderischen Anwandlungen energisch von uns weisen, sonst kommen bewährte Herren Räte in Verlegenheit und wissen nicht, wie sie nicht tun könnten, was sie doch gesetzlich tun sollten. Halten wir uns also lieber an große gute Räte und immer den Kopf hoch! wie euer getreuer Vorträger. Gute Nacht! — und angenehme Träume.

Auf Falten werd ich schicken nur die russische Intelligenz
 Ausrotten ohne jede Spur staatsfeindliche Tendenzen.

Der Bauer nett, weil bildungslos, in diesem heil'gen Nachbarreich.
 Mit schwarzem Brot siebt Schnaps ihm bloß, hurrah ruft er dann gleich.
 Aus Deutschland böses Fett dahin wird importiert seit langer Zeit.
 Altväterlichen Volkesfett verdickt es weit und breit ...
 Sozialistenpredigt bringt dort manche edle Früchte auch.
 Schon Aufzehrlieder Arbeit singt, die einst trock auf dem Bauch.
 Das ärgert Mich im höchsten Maß, denn indirekt ist's uns're Schuld.
 In Anspruch nimmt solch schlimmer Spaß des alten Freund's Geduld.
 Staatsanwaltschaft einschreiten muss jetzt viel enerjischer bei Mir,
 Den diesen „Simplissimus“ mit schrecklicher Manier!
 Germanischer Wigblätter Schund entrüstet beste Russen jetzt —
 Ein Ideal, so schön, jesund, in Wort und Bild verlegt.
 Nicht selten mich Satire traf aus diesen Wespenlöchern groß.
 Mahrejelt strengst, mein lieber Graf, wir dürfen's noch, Gottlob!

Telegraphische Antwort des Reichskanzlers an den Kaiser.

Beda'u're innist, Majestät, doch fertig bringe ich das nicht,
 Weil ein Gesetz bei uns besteht für jeden Bösewicht!
 Wir schonen wenijstens den Schein, denn anders wär' es unbequem.
 Viel Demokraten sperr ich ein alltäglich, ohnedem.
 Ob edles Knutenideal, unendlich teuer meinem Herz —
 Noch frisch der riesige Skandal, der Königsberger Schmerz!
 Mir weht im Rückenmark kühl, trotz Dank und Orden und Geschenk,
 Wenn ich nur an ein Zwischenspiel mit Bebel traurig denf!
 Dem „Liebesdienst“ lädt' er kein Platz! Ich habe längst erfahren eins:
 Da hassen nicht — Bitatenschag und Schimpfe Hammersteins!

Sergei von Berdajew.

Es gibt eine große Zahl von Pfarrern, welche eher zehn froame Predigten halten können, als eine der guten Lehren in derselben.

Manchem Weinandler ist der Weinstock der Mosesstab, mit dem man Wasser liefert.

Die reine Unschuld ist deshalb so selten geworden, weil jeder Schmuzian seine Hände darin wäscht.

Teufelsliedchen.

Ich hab von meinem Schatz begehrt, daß er mit mir zur Hölle fährt! —
 Er hats mit heiklem Kuß versprochen.

Und da er jetzt den Tag, die Nacht, die Ehe mir zur Hölle macht,
 Hat er den Eid mir nicht gebrochen!



Frau Stadtrichter: „So, so, Herr Feusi, sind Sie na da? Ich hä gmeint, um die Git siget Sie scho lang j'Locarno inne i d'r „Bläue Chäz“ oder wie die Draperie heißt, hinder eme Fiasko hinne.“

Herr Feusi: „„Trattorie“ seit mer i d'r Dattelislimandelsprach; erst na, zur „Bläue Chäz“ heißt die Wirtschaft, Sie händ ä guets Gedächtnis für därtig, schad, daß Sie vom Trinke nüd verstöhnd. Meined Sie, det händ i' Götttertrümp feil, es —“

Frau Stadtrichter: „Wenn Sie nu nüd na vergizgleb vor Glust, göhnd Sie doch ämol, und säh göhnd Sie“.

Herr Feusi: „Perse hönnnt mer das. Im Thurgi usse hönnnt sie 's en ganze Monet früener. Wenn dä Mergestaub chunt und d'Fruehligswärmi und d'Sunn, so wänd d'Chind doch nüt meh Lehre und sie händ au rechit.“

Frau Stadtrichter: „Natürlí, da münd i' him schönste Wätter no drei, vier Wüche igweert si und verlehred no, was i' händ hönnnt und im Überelle, wenn 's gwöhnlí Säumetter ist, händ i' dänn Ferie. Es ist ä verkehrt Wält und säh isches“.

Herr Feusi: „Apropo, das sagebene übrigst all Lehrer, in leiste paar Wüche sei mit dä Chinde nümme viss aßange, will i' dä Fruehlig im Kopf händ und meh als 5 Monet fast ohni Underbruch uf dä Bänke gsässe sind. Aber statt ä so ä frag j'studierte, wärd Schuelärzt und anderi hygieinischli Ueberbei uff Tabeth bracht“.